№ 33. Sonnabend den 8. Februar 1879.

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und D. Balzer 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung am 6. Februar.

Das Abgeordnetenhaus genehmigte heute in seiner (45.) Plenarsitzung in dritter Berathung die Gesetzentwürfe betr. die Dienstverhältnisse der Gerichtsschreiber betr. die Abänderung von Bestimmungen des Disziplinargesetzes und den Entwurf einer Haubergsordnung für den Kreis Siegen; auch der Entwurf einer Schiedsmansordnung wird in zweiter Lesung genehmigt, nachdem verschiedene Amendements der Abgeordneten von Meyer (Arnswalde) Jungck, Magdzdinski und Dr. Bähr abgelehnt waren.

Bei dem erstgenannten Gesetzentwurf berichtet Abg. Worzewski Namens der Kommission über eine Petition von Justizactuaren II. Klasse wegen Zulassung zum Amte eines Gerichtsschreibers. Die Commission empfiehlt, die Petition durch die gefaßten Beschlüsse für erledigt zu erklären, da nach der Ansicht derselben die Zulassung der Aktuare II. Klasse zu der Funktion eines Gerichtsschreibers durch dieses Gesetz garnicht ausgeschlossen ist.

Es folgt die zweite Berathung des Etats der Justizverwaltung. Die Einnahmen werden ohne erhebliche Debatten bewilligt.

Bei Tit. 1. des Kap. 72 der Ausgaben (Gehalt des Ministers) tadelt Abg. Schröter (Barnim), daß die Vertretungskosten der Justizbeamten aus der Tasche derselben bezahlt werden müssen; zeigt Abg. Schröder (Lippstadt) an einem speziellen Fall die Folgen des Kulturkampfes für die Justizverwaltung; bittet Abg. Wachler um Beschleunigung der zwischen preußischen und russischen Gerichten schwebenden Prozesse; kritisirt Abg. v. Ludwig in bekannter Weise die Thätigkeit der Staatsanwälte gegen die Gründer und den Prozeß Diest-Daber, zieht sich aber einen Ordnungsruf zu, als er den Fürsten Bismarck der Verleumdung zeiht. Er verlange vom Justizminister Auskunft über diese Verhältnisse. Der Minister weist ihn jedoch dieserhalb an die betr. Gerichte.

Abg. v. Uechtritz-Steinkirch nimmt die Staatsanwälte gegen die Behauptungen des Abg. v. Ludwig in Schutz und die Abgg. Dr. Lasker und Dr. Hammacher vertheidigen sich in etwas scharfer Weise gegen die persönlichen Angriffe des Abg. v. Ludwig, die derselbe mit Bezug auf den bekannten Prozeß gegen die Hannover-Altenbecker Bahn gegen sie geschleudert.

Die Kap. 72, 73 werden genehmigt. Bei Kap. 74 Prüfungskommission für Justizwesen bittet Abg. Windthorst (Meppen), den jungen Juristen, welche ihr Jahr abdienen, thunlichste Erleichterung zu verschaffen.

Reg.-Comm. Rindfleisch verspricht dies.

Endlich bringt Abg. Cremer (Cöln) die mangelhaften Verhältnisse der Strafanstalt Plötzensee bei Berlin in Betreff des Religionsunterrichts und des Wassers zur Sprache, welche Beschwerden Reg.-Comm. Starke jedoch als unbegründet zurückweist.

Um 3/4 5 wird die Sitzung vertagt bis morgen 11 Uhr. T.-O.: Etat und Generalbericht det Budget-Commission.

Herrenhaus.

Sitzung am 6. Februar.

Das Haus erledigt neben verschiedenen geschäftlichen Angelegenheiten die Uebersicht über die Verwaltung der fiscalischen Werke und wendet sich dann zur Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Reichsverhältnisse der Studirenden und die Disciplin auf den Universitäten. Der Gesetzentwurf wird in der Fassung, die von der Commission beantragt ist, angenommen. Eine längere Debatte entspinnt sich nur bei § 6, welche die Commission als zweites Alinea die Bestimmung hinzugefügt hat, daß die von den Gerichten erkannte Freiheitsstrafe bis zu zwei Wochen auf Antrag der geistlichen Behörden auf dem akademischen Carcer verbüßt werden kann. Der Regierungs-Commissar erklärt sich gegen diesen Antrag, weil der Standpunkt, den das Gesetz einnehme, nur ein disciplinarer und die akademische Gerichtsbarkeit durch das Reichsgesetz aufgehoben worden sei, daß dem aber der Antrag widerspreche.

Professor Dr. Baumstark bittet in dem ersten Alinea, welches lautet: Disziplinarstrafen sind 1) Verweis, 2) Geldstrafen bis zu 20 Mark pp. die Nummer zwei zu streichen.

Nach längerer Debatte wird dieser Antrag abgelehnt und der § in der Fassung der Commission angenommen. Nach Erledigung des Gesetzes Schluß der Sitzung.

Der Afghanenkrieg.

Das Triumphgeschrei der Engländer über die angebliche Niederwerfung der Afghanen und die schnelle Beendigung des Feldzuges beginnt vor der rauhen Wirklichkeit in eine resignirte, fast wehmuthsvolle Stimmung umzuschlagen. Was die neuesten Depeschen über die Zustände des Landes und den dort für die Engänder noch zu erwartenden Widerstand berichten, klingt durchaus nicht erbaulich. Der Sohn Schir Ali's, den man in England anfänglich so sehr unterschätzte, beginnt sich als ein stärkerer Organisator und Widersacher zu enthüllen, als es sein Vater je gewesen war. Er hat die zerstreuten Abtheilungen des Heeres wieder zusammengerafft, dieselben neu organisirt und bereits begonnen, die rebellischen Quartiere der Hauptstadt Kabul regelrecht zu belagern und wieder zu nehmen. In der Nähe Kabuls will er den Engländern in fester Stellung Stand halten, nicht aber ihnen, wie seither, mit verzettelten Streitkräften entgegentreten. Die Berechnungen der Engländer in Bezug auf die moralische Wirkung ihrer Siege auf die Afghanenstämme haben sich als trügerisch erwiesen, wie gerade jetzt der nothgedrungene Rückmarsch des Generals Roberts aus dem Khostthale beweist. Um die Zustände in Kabul steht es ebenfalls ganz anders, als die Berichte des Majors Cavagnari glauben machen wollten. Weder die Abreise des Emirs Schir Ali, noch die Uebernahme der Regierung durch dessen Sohn Yakub Khan tragen den Charakter der Resignation und der Unterwerfung unter das Gebot des Siegers, der beiden Maßregeln von englischer Seite octroyrt wurde. Diese stellen sich vielmehr als folgerichtige Kettenglieder eines im Vorhinein sorgfältig überlegten Planes heraus, der auf die energische Fortsetzung der Action gerichtet scheint. Im Khyberpaß ist die Lage derart, daß General Browne, ohne seine Detachement ernstlich zu compromittiren, vorläufig nicht über Dschellalabad hinausgehen kann und zusehen muß, wie der Gegner ihm durch Wegnahme des für die Vertheidigung Kabuls wichtigen Forts Tezin ein unliebsames Prävenire spielt. Durch diesen gelungenen Coup hat Yakub Khan gleichzeitig auch den Nachweis geliefert, daß er in Kabul dominirt und seiner Autorität auch im weiteren Umkreise Geltung zu verschaffen weiß. Eben diese Autorität dürfte es auch gewesen sein, vor welcher Vali Mahomed, der Befehlshaber des den Abstieg aus dem Schaturgurdanpaß ins Bogarthal sperrenden Corps, schließlich das Feld hat räumen müssen, um gegenwärtig mit seinen Thronansprüchen bei den Engländern zu antichambriren. Alles spricht dafür, daß die bisherigen militärischen Ereignisse nur das Vorspiel zu der eigentlichen Kriegsaction gebildet haben, und daß der Kampf um Kabul den Hauptabschnitt der Afghanenkriege beschließen dürfte.

Deutschland.

Berlin, den 6. Februar.

— Wie uns aus Berlin geschrieben wird, ist Fürst Bismarck Mittwoch Abend aus Friedrichsruhe in der Hauptstadt wieder eingetroffen. In seiner Begleitung befand sich seine Gemahlin und Graf Wilhelm Bismarck. Der Fürst wird nun vorläufig seinen dauernden Aufenthalt in Berlin nehmen.

— Es heißt, der Cultusminister beabsichtige eine Vorschrift zu erlassen, wonach in den Volksschulen, sowohl in den Knaben- als auch Mädchenklassen, der Zeichen-Unterricht schon mit der untersten Klasse beginnen soll, weil nach den bisherigen Versuchs-Resultaten die Erlernung des Zeichnen-Unterrichts als eine für die ganze Entwicklung heilsame Reform zu betrachten sei. Auch sollen in Zukunft in den Mädchenklassen der Volksschulen allmählich der Handarbeits-, Zeichen- und Turn-Unterricht in die Hand einer Lehrerin gelegt werden, welche dann an Stelle der Bezeichnung „Handarbeitslehrerin" den Namen „technische Lehrerin" führen und mit Rücksicht auf die Erweiterung ihrer Unterrichtsthätigkeit besser als bisher honorirt werden soll. Wie die „Cref. Ztg." mittheilt, hat der Magistrat von Crefeld demgemäß beschlossen, schon zu Ostern d. J. in einer Anzahl Volksschulen den Zeichnen-Unterricht in den untersten Klassen beginnen zu lassen und die technischen und wissenschaftlichen Lehrerinnen in den Mädchenklassen abwechselnd mit dem Zeichen und Turn-Unterricht zu betrauen.

— Ein interessantes Symptom für unsere inneren Verhältnisse liefert der „Reichs- und

---

11 *

Um eine Fürstenkrone.

Roman von **E. Heinrichs.**

(Fortsetzung.)

„Ja, der Fürst, das ist wohl ein sehr vornehmer Herr", meinte Gertrud nachdenklich, „wie muß ich denn ihn nennen?" — „Man nennt ihn für gewöhnlich „Durchlaucht"!

„Wie sonderbar", versetzte das Kind kopfschüttelnd, „Durchlaucht! — Dabei kann man sich doch eingentlich nichts vostellen. Majestät wie man einen König oder Kaiser heißt, ist doch ganz anders, das klingt so erhaben, so überirdisch." — „Hast recht, Gertrud!" lächelte Leonard, „aber die Durchläucht klingt auch gut und fordert gewaltigen Respekt. — Willst Du nicht lieber zur Tante heimkehren und ihr sagen, daß ich gleich komm?" — Er legte ihr die Hand auf den von blonden Flechten umrahmten Kopf und sah sie mit einem so sonderbar bewegten Blick an, daß Gertrud sich erröthend abwandte und eilig fortschlüpfte, ohne sich nur ein einziges Mal umzuschauen. — Der Geheimrath blickte ihr lange nach und wandte sich dann mechanisch dem Meere wieder zu. — „O, Schicksal — o, Nemesis!" murmelte er mit einem tiefen Seufzer, der qualvoll seiner Brust sich entrang,

Der Kahn war jetzt schon so nahe herangekommen, daß Leonard den Fürsten begrüßen konnte. Nach wenigen Augenblicken stieß er an's Ufer und der Geheimrath streckte dem Fürsten beide Hände entgegen, um ihm beim Aussteigen behülflich zu sein. — Finster wandte dieser sich an seinen Kammerdiener Jean und befahl kurz, ihm seinen Arm zu leihen. Der Arzt trat ruhig, ohne eine Miene zu verziehen zurück. — „Gestatten Durchlaucht, daß ich vorangehe als Führer", nahm er jetzt, als Fürst Reichenstein den Strand betreten, das Wort. — Der Fürst nickte finster und schritt, von dem Kammerdiener gefolgt, in einiger Entfernung von seinem Leibarzt, diesem in auffälligster Weise seine Ungnade bezeugend. — „Hier ist das Pfarrhaus, wo der Prinz die liebreichste Aufnahme gefunden," wandte sich Leonard wieder zu dem Fürsten, „Haben Durchlaucht die Güte, einzutreten."

Ohne jetzt weitere Notiz von ihm zu nehmen, trat der Arzt an das Bett des Kranken, um sich von seinem Zustande zu überzeugen. Mamsell Tinchen flüsterte ihm einige Worte zu. — „Er schlummert schon wieder?" fragte Leonard erstaunt; „so ist er noch immer nicht zum Bewußtsein gekommen?" — „Gesprochen hat er nicht, doch war sein Blick frei und verständnißvoll, derselbe dankte mir sogar für die Erquickung, welche ich ihm reichte."

Der Geheimrath beugte sich zu dem Kranken nieder und horchte auf die ruhigen Athemzüge desselben. Dann nickte er befriedigt. — „Er war ganz fieberfrei?" flüsterte er. — „Vollständig, ich glaube, daß die Gefahr vorüber ist." — Der Geheimrath untersuchte mit leiser Hand den Puls und legte die Linke leicht auf die Stirn des Schlummernden. Dann nickte er befriedigt.

„Ich werde jetzt Ihren Platz einnehmen, Fräulein Hallmann," flüsterte er, „Sie bedürfen der Erholung. Fürst Reichenstein wird bei Ihrem Bruder sein, — führen Sie ihn, bitte, hierher. — Mamsel Tinchen verließ die Kammer und kehrte nach wenigen Augenblicken mit dem Fürsten zurück, der hastig zu dem Kranken trat und ihn düster und mit sichtlicher Angst betrachtete. — „Hat's Gefahr?" fragte er leise, ohne den Arzt anzublicken. — „Ich hoffe — nein — Durchlaucht!" versetzte dieser ruhig. — „Es wird noch heute ein Arzt aus W. eintreffen," fuhr der Fürst mit sichtlicher Anstrengung fort, „dann möchte ich Ihre Dienste nicht länger in Anspruch nehmen, Herr Geheimrath!"

„Ew. Durchlaucht Wunsch war mir stets Befehl," versetzte dieser leise aber fest, „doch gebietet mir die ärztliche Pflicht, so lange auf meinem Platz auszuhaaren, bis der Prinz außer aller Gefahr sich befindet. Durchlaucht, werden im eigenen Interesse mir dieses Recht zugestehen."

Der Fürst warf einen scheuen Blick auf den Arzt und strich sich über die Stirn.

„Wo ist Ihr Sohn?" stieß er halblaut hervor.

„Ich habe ihn fortgesandt, Durchlaucht! Er wird dem Prinzen nicht mehr begegnen. Sie können hierüber beruhigt sein."

„Ds ist gut", nickte der Fürst; diese Trennung war nothwendig, — ich muß mit Allen brechen, welche mir oder dem Prinzen gefährlich sind. Sie haben mich, denke ich, verstanden, Herr Geheimrath!" — „Vollkommen, Durchlaucht! — Wenn Prinz Wulf außer aller Gefahr ist, dann werde ich abreisen, eher nicht."

„Ich mag keine lästigen Fesseln tragen," murmelte der Fürst, sich abwendend und langsam die Kammer verlassend.

Leonard blickte ihm mit schmerzlicher Verwunderung nach. Er wußte es nur zu gut, wie leicht Fürst Leo von einem Extrem in's andere fiel, und wie es schwierig war, mit ihm umzugehen oder sein Vertrauen sich zu bewahren. Der alte verstorbene Kammerdiener hatte es verstanden, seinen Herrn richtig zu behandeln, er war ihm mit felsenfester Treue ergeben und deßhalb der Fürstin unsympathisch. Seiner Klugheit war es stets gelungen, jede Differenz zwischen dem Gebieter und seinem Leibarzt im Entstehen auszugleichen, so daß es der Fürstin niemals glückte, den ausgestreuten Samen der Zwietracht aufgehen zu sehen! — Sein plötzlicher Tod kam dieser deshalb sehr gelegen und säumte sie nicht, den von ihr geschulten Sohn des Verstorbenen in des Vaters Stelle zu schieben.

Der Geheimrath kümmerte sich zu wenig um das Dienstpersonal des fürstlichen Hauses, um hiervon Notiz zu nehmen, bis er nun urplötzlich zu der Erkenntniß kommen sollte, daß die fürstliche Freundschaft ihr Ende erreicht, und der Mohr, der seine Dienste gethan, gehen konnte.

„Und ich habe ihm so viel geopfert," murmelte er bitter lächelnd, „wäre es nicht besser, wenn ich sogleich ginge?"

Sein Blick fiel auf den Kranken, der ruhig seiner Genesung entgegen zu schlummern schien.

„Nein, ich bleibe — um Deinetwillen!" setzte er fest hinzu, „nicht wie ein feiger Soldat will ich meinen Posten verlassen, — hüte Dich, Fürst, Alles hat eine Grenze, auch der Unterschied zwischen Dir und mir!"

Er ließ sich in den Lehnstuhl nieder, stützte den Kopf und versank in tiefes Sinnen.

Draußen in dem kleinen Garten schritt Fürst Leo Reichenstein in hastiger Unruhe auf und und ab. — „Herr Pfarrer!" rief er plötzlich stehen bleiben, „wem gehört das junge Mädchen, welches so eben mit Ihnen sprach?" — „Es ist meine Pflegetochter, Durchlaucht!" — „Ein Kind dieser Hallig?"

„Nein, ein Findling, — eine arme Verlassene, die hier ihre Heimath gefunden." — „Konnte es mir denken, daß eine solche Schönheit nicht von Fischern herstammt," bemerkte der Fürst, sein Lorgnon aufsetzend und Gertrud, welche in diesem Augenblick wieder in den Garten trat, betrachtend. „Komm' einmal näher, Kleine!" setzte er befehlend hinzu. — „Onkel, die alte Greite will Dich sprechen," sagte Gertrud, verwundert auf den vornehmen Herrn mit dem Augenglase blickend.

(Fortsetzung folgt.)

Staats-Anzeiger". Nachdem die von dem Bundesrathe eingesetzte Sachverständigen-Kommission mit 8 gegen 3 Stimmen die Einführung des Tabaks-Monopols in Deutschland abgelehnt hat, nachdem das preußische Staats-Ministerium auf das Tabaks-Monopol nicht eingegangen ist, nachdem auch die betreffenden Ausschüsse des Bundesraths sich, wie es heißt, gegen das Tabaks-Monopol ausgesprochen haben, bringt das amtliche Blatt an hervorragender Stelle folgende Notiz: „Unter der Rubrik: „Gewerbe und Handel" der heutigen Nummer des „Reichs- und Staats-Anzeiger" finden sich Mittheilungen über die Einführung des Tabaks-Monopols in Sicilien, auf welche wir an dieser Stelle aufmerksam machen." Aus den Mittheilungen selbst erfahren wir dann, wie sich die Einführung der italienischen Tabaksregie auf der Insel Sicilien allen düsteren Prophezeiungen der Gegner zum Trotz ohne jede Schwierigkeit vollzogen habe. Der Sinn dieser Darstellung, für welche eine nähere Quelle übrigens nicht angeben wird, kann nur sein, daß in Deutschland der Erfolg der Einführung des Tabaksmonopols derselbe sein würde.

— Der Abg. Miquel, hat am Sonntag in seiner Heimathstadt Osnabrück vor einer großen Versammlung eine Rede über Zoll- und Steuerangelegenheiten gehalten, in deren Verlauf er wenigstens in Einzelfragen den Wünschen des Reichskanzlers weit entgegen kam. Nachdem er zuerst davor gewarnt, die rein wirthschaftlichen und die rein politischen Fragen mit einander zu vermischen und sich im Allgemeinen wegen der „constitutionellen Garantien" durch die bekannten Zusicherungen des Finanzministers für befriedigt erklärt hatte, behauptete er, Deutschland habe es bisher versäumt, aus indirecten Steuern denselben Nutzen zu ziehen wie andere Staaten. Miquel will den Tabak stärker herangezogen wissen, empfiehlt einen Weinzoll und eine Weinsteuer, befürwortet eine Erhöhung der Branntweinsteuer resp. des Branntweinzolles und eine gleich hohe Besteuerung des Bieres im Norden wie im Süden Deutschlands. Außerdem bieten neben Colonialwaaren, Südfrüchten 2c., vorzugsweise Luxusartikel eine ergiebige Finanzquelle, die in großer Menge namentlich aus Frankreich eingeführt werden. Ferner sprach sich der Redner auch diesmal wieder in sehr entschiedener Weise für Wiedereinführung der Eisenzölle aus. Getreidezölle könnten der Landwirthschaft nichts nützen, aber Miquel ist geneigt, Zölle auf Fettvieh zu bewilligen, außerdem verlangt er eine Aenderung bezüglich der Differentialtarife.

— Der „Reichsanzeiger" schreibt: ein amtliches Telegramm aus Odessa vom 5. d. M. besagt: Neue Meldungen bezüglich der Pestepidemie aus Rostoff, Taganrog, Jekaterinoslaw, Choritz, Mariapol, Berdiank, Kertsch, Nikolajeff, Elisabethgrad, Kischeneff liegen nicht vor. Die durch Odessa beförderten Militärtransporte werden neuerdings dort desinficirt.

—* Unter den „Mittheilungen des Vereins zur Beförderung der Handelsfreiheit" erscheint soeben eine Broschüre „Deutschlands Getreideverkehr mit dem Auslande", welche, wie die „Nat.-Ztg." mittheilt, den Staatsminister a. D. Delbrück zum Verfasser hat. Schon der Name des Autors sagt, welche große Bedeutung dieser Veröffentlichung beizumessen ist. Wir können auf den Inhalt derselben heute leider nicht näher eingehen, sondern müssen uns begnügen, die Schlußsätze, in denen der berühmte Verfasser die Ergebnisse seiner Untersuchungen zusammenfaßt, hier mitzutheilen: „Es hat sich ergeben, daß die deutsche Getreide-Produktion, trotz ihrer bedeutenden Steigerung nicht vermag, der durch die natürliche Vermehrung der Bevölkerung herbeigeführten Steigerung des Bedarfs an Getreide zu folgen, und daß dieses Unvermögen, welches unter Wiederkehr der nämlichen Erscheinungen, seit längerer oder kürzerer Zeit bei fast allen Getreidegattungen zur Evidenz gekommen ist, die Ausfüllung der Lücke durch den Bezug ausländischen Getreides zu einer für die Wirthschaft der Nation unabweisbaren Nothwendigkeit macht. Es hat sich ergeben, daß die Belegung dieses ausländischen Getreides mit einem Eingangszolle den Preis auch des inländischen Getreides um einen dem Zollsatze nahe kommenden Betrag erhöhen würde, und daß die durch diese Erhöhung der Nation aufgelegte Last außer dem Verhältniß zu der finanziellen Wirkung des Zolles stehen, dem wirthschaftlich schwächsten Theil der Nation am stärksten treffen und eine Beschränkung in dem Verbrauche gewerblicher Erzeugnisse zur unmittelbaren Folge haben würde."

— Die im Lande vielfach gehörte Klage, daß die Verwaltung durch die neuen Gesetze nur theurer und verwickelter geworden sei, hat in den Debatten der Budgetcommission eine interessante Beleuchtung erfahren. In der Erörterung der Resolution, welche die Regierung für die Zukunft zu Ersparnissen durch Vereinfachung des Geschäftsganges der Verwaltung und Verminderung der Zahl der Beamten auffordert, wurde die Aufmerksamkeit besonders auf die Ausgaben für die Bezirksregierungen gerichtet. Wie wir dem Rickert'schen Generalbericht entnehmen, wurde dabei ausgeführt: die Hoffnung, welche man an den Erlaß der Selbstverwaltungsgesetze zu knüpfen berechtigt war, daß der Apparat der Staatsverwaltung nach der Uebertragung eines Theiles der öffentlichen Geschäfte an die Organe der Selbstverwaltung vereinfacht und weniger umfangreich werden würde, sei bisher nicht in Erfüllung gegangen. Neben der neu organisirten Selbstverwaltung bestehen die Regierungen nicht nur in früherem Umfange fort, sondern die Zahl bei denselben und auch die sächlichen Kosten seien gestiegen. Der Bericht weist nach, daß die Ausgaben für die Bezirksregierungen, abgesehea von den Positionen für die Regierungs-Präsidenten und Vicepräsiden, deren Zahl dieselbe geblieben sei, um circa $3^1/_2$ Millionen, also um mehr als $51^9/_{10}$ pCt. seit 1868 gestiegen und daß die Zahl der bei denselben angestellten etatsmäßigen Beamten um 302 zugenommen habe, also um $17^7/_{10}$ pCt. Zugegeben müsse werden, daß in dem Plus von $3^1/_2$ Mill. die Besoldungsverbesserungen enthalten seien, aber auch abgesehen davon bleibe immer noch eine erhebliche Steigerung der persönlichen und sachlichen Ausgaben der Bezirks-Regierungen bestehen. Es komme hierbei ferner in Betracht, daß die Kosten für das Oberverwaltungsgericht und die Bezirksverwaltungsgerichte nicht berücksichtigt seien. Das Abgeordnetenhaus habe diesen Thatsachen gegenüber die Verpflichtung, auf eine Vereinfachung des Geschäftsganges und eine Verminderung der Zahl der Beamten, insbesondere bei den Bezirksregierungen, zu dringen. Letzteres sei bei dem Erlaß der Selbstverwaltungsgesetze ausdrücklich in Aussicht gestellt. Es solle nicht verkannt werden, daß durch die Einführung der neuen Gesetze die Kräfte der höheren Verwaltungsbehörden zeitweise in stärkerem Maße als früher in Anspruch genommen worden seien. Jetz aber sei es an der Zeit, den Staatsverwaltungsapparat einzuschränken und wenn nicht die Regierungen überhaupt, so wenigstens die Abtheilung des Innern, wie es seitens der Staatsregierung beabsichtigt gewesen, aufzuheben. — Von einer Seite wurde noch hervorgehoben, daß es sich nicht empfehle, die Bezirksregierungen darin besonders zu nennen. Man könne leicht darin ein Anerkenntniß finden, daß ein Bedürfniß vorliege, diese Behörden fortbestehen zu lassen. Es sei oft geltend gemacht und es müsse bei der Meinung verblieben werden, daß die Selbstverwaltungsgesetze nicht den gehegten Erwartungen entsprechen würden, wenn man sich nicht dazu entschließe, die Bezirksregierungen zu beseitigen und den Staatsbehörden überhaupt eine andere Stellung den Selbstverwaltungsorganen gegenüber zu gewähren als bisher. Bei der fortgesetzten peinlichen und viel zu sehr ins Einzelne gehenden Controle der Selbstverwaltung werde man zu einer Vereinfachung des Verwaltungsapparats und zu Ersparungen nicht gelangen.

Frankreich.

Paris, 6. Februar. Das „Journal officiel" veröffentlicht über die im Russischen Gouvernement Astrachan ausgebrochene Epidemie eine Note, in welcher es heißt: Für Frankreich hat die Frage der Ergreifung von Schutzmaßregeln gegen die Verbreitung der Epidemie einen minder ernsten Charakter, weil dasselbe zunächst durch die Errichtung der Oesterreichisch-Deutschen Absperrungslinie geschützt wird. Allein zu befürchten ist die Einschleppung der Krankheit auf dem Seewege, gegen welche die erforderlichen Mittel der Abwehr schon vorbereitet sind. Indeß dürfte die Regierung der Republik gegenüber der Europa drohenden Gefahr sich nicht gleichgiltig verhalten; dieselbe beabsichtigt daher, sich den in den inficirten Gegenden vorgenommenen Untersuchungen und den zur Unterdrückung der Krankheit gemachten Anstrengungen anzuschließen.

— Der Nat.-Ztg. wird von ihrem Pariser Correspondenten gemeldet: Das Kabinet Waddington ist gebildet und seine Zusammensetzung ist derartig, daß allerdings demselben Aussicht auf Dauer zuerkannt werden kann. Im Senate wird das neue Ministerium unbedingt über eine geschlossene Majorität verfügen, und in der Deputirtenkammer wird sich für dasselbe auch wohl die Majorität des 20. Januar zusammenfinden, so daß vorläufig nur die Gefahr einer Koalition der extremen Parteien in Betracht zu ziehen wäre. Meine Annahme, daß der neue Präsident der Republik sich keineswegs geneigt zeigen werde, den Radikalen sofort die Thore der Republik zu öffnen, findet bereits ihre Bestätigung, wenigstens erfahre ich aus zuverlässiger Quelle, daß Herr Jules Grévy eine vertrauliche Unterredung mit einem ihm seit längerer Zeit befreundeten Vertreter einer Großmacht gepflogen und demselben über sein Programm der inneren wie der äußeren Politik Versicherungen ertheilt hat, die durchaus geeignet erscheinen, etwa bestehende Besorgnisse zu verscheuchen. — Die radikalen Organe greifen bereits das neue Kabinet an und erklären sich namentlich energisch gegen die Absicht, keine allgemeine Amnestie, sondern nur umfassende Begnadigungen bewilligen zu wollen. Die Regierung will keinesfalls die Rückkehr der Chefs der Kommune, sie will dagegen vorschlagen, daß den begnadigten verführten Theilnehmern am Kommuneaufstande die Wirkungen der gesetzlichen Amnestie, d. h. die Rückgabe gewisser politischer Rechte zu Theil werde. Was die in Aussicht stehenden Veränderungen im höheren Beamtenpersonal anbetrifft, so wird die Ernennung der neuen Unterstaatssekretäre unverzügtich veröffentlicht werden. Die Mehrzahl der letzteren ist der „Union républicaine" oder gar der äußersten Linken entnommen, um diese Parteigruppen zu befriedigen.

Versailles, 6. Februar. Die im Senat und in der Kammer verlesene Botschaft Grevys ist gemäßigt und friedlich und besagt, der Präsident werde eine liberale aber entschieden erhaltende Politik befolgen und fortfahren, die guten Beziehungen mit den fremden Mächten weiter zu entwickeln und so zur Befestigung des allgemeinen Friedens beizutragen. Die Botschaft hält sich innerhalb allgemeiner Sätze. Gesetzvorlagen werden nicht angekündigt. —

Die schlechten Zeiten.

Alle Welt klagt über schlechte Zeiten, und in der That, Handel und Wandel liegen im ganzen Reiche, und darüber hinaus, arg darnieder, Gestehen wir's nur, die Produktion ist in den beiden letzten Jahrzehnten so gewaltig gestiegen, daß die Consumtion nicht gleichen Schritt mit ihr halten konnte, und wir leiden nun unter den Folgen der allgemeinen Ueber-Produktion, der Ueber-Produktion Englands, vielleicht noch mehr als der Ueberproduction Deutschlands. Diese industrielle und gewerbliche Krisis ist um so verhängnißvoller, als sie, wenigstens in einem Theile Deutschlands, zusammenfällt mit einer unstreitig heraufziehenden Bedrängniß der dentschen Landwirthschaft, deren Getreide-Produktion durch die Concurrenz Amerika's und Rußlands immer mehr eingeengt und geschädigt wird.

Insofern wird sich also gar nicht in Abrede stellen lassen, die Klagen über schlechte Zeiten sind berechtigt. Aber es mag uns zum Troste gereichen, daß, so unbefriedigend auch die augenblickliche wirthschaftliche Lage sein mag, sie doch immer noch besser ist als diejenige vergangener Jahrzente. Sobald wir den Blick nicht nur auf den engen Geschichtskreis lenken, welchen uns die nächstliegenden Thatsachen und Ereignisse darbieten, sobald wir darüber hinaus auf längere Perioden unser Augenmerk richten, werden wir bald gewahr werden, daß es denn doch mit den Jahren besser geworden ist und daß auch die jetzige Krisis, wenn wir nur die rechten Heilmittel anwenden, zu überwinden ist. Mitten in der wirthschaftlichen Bewegung drin und das Auge nur auf das Nächste richtend, merken wir freilich nichts von Vorwärtskommen; mir müssen darüber hinaus blicken und Vergleichungen austellen; gerade wie bei einem Eisenbahnzuge, dessen Bewegung die Passagiere auch erst wahrnehmen, wenn sie nach Gegenständen außerhalb des Zuges blicken.

Es hat eine bedeutende Verbesserung der wirthschaftlichen Lage unsers Volkes stattgefunden. Um sie nachzuweisen, brauchen wir gar nicht auf weit hinter uns liegende Epochen zurückzugreifen und an die Lage des deutschen Bauernstandes zu Anfang dieses Jahrhunderts, an die gräßlichen Nothstände während der Franzosenkriege und nach denselben zu erinnern; wir brauchen nicht auf die wirthschaftliche Noth während der Zwanziger Jahre zu verweisen, als es nirgends Geld, nirgends Muth und Unternehmungsgeist gab; schon die Erinnerung an alles das, was in der wirthschaftlich glücklichsten Epoche dieses Jahrhunderts, in den Jahren 1850—1870, in Deutschland geleistet und erreicht worden ist, genügt wohl zum Nachweise, daß es heute wirthschaftlich um das deutsche Volk immer noch besser steht als vor dreißig Jahren. Die „alte gute Zeit," welche immer und immer wieder aus der Rumpelkammer hervorgeholt wird, hat es mir gegeben, wenigstens nicht in dem Sinn, wie man meist davon zu sprechen pflegt. Die meisten unserer Leser haben die letzten dreißig Jahre selbst beobachtend mit durchlebt; mögen sie sich doch einmal vergegenwärtigen, wie viel sich in wirthschaftlichen Dingen seitdem zum Bessern gewandt hat, und wenn sie vorurtheilslos prüfen wollen, werden sie aus dem Schatze ihrer Erfahrungen heraus unsere Behauptungen bestätigen müssen. Gewiß, es ist manches Vermögen seitdem zu Grunde gegangen, manche Unternehmung gescheitert, aber das Allgemeinbefinden des Volkes ist ein besseres geworden.

Die National-Oekonomie hat ganz untrügliche Merkmale, um Steigen und Fallen des Volkswohlstandes nachzuweisen. Es ist das der Consum von Artikeln, welche nicht zu den allernothdürftigsten Lebens-Bedürfnissen gehören, sondern deren Verbrauch erst bei einem über das Allernothwendigste hinausreichenden Erwerb eintritt. Hierher gehören vor allen Dingen Fleisch, Zucker, Ausgaben für Beleuchtung. Diese Artikel können von Einzelnen nicht in dem Maaße verbraucht werden, daß man behaupten könnte, ein erheblicher Mehrconsum derselben rühre von dem erhöhten Wohlstand Einzelner her. Wenn die Ausgaben für diese Artikel sich beträchtlich erhöht haben in dem Haushalt eines Volkes, so muß vielmehr der Wohlstand ganzer Schichten des Volkes sich vermehrt haben. Und diese Artikel weisen in der That ganz erheblich gesteigerten Consum auf. Im Königreich Sachsen wurden 1840: etwa 30 Pfd., 1857: 40 Pfd., 1860 schon 50 Pfd. Rind- und Schweinefleisch pro Kopf der Bevölkerung consumirt. Im Zollverein wurde 1834 an Zucker durchschnittlich $2^1/_2$ Pfd., 1865 schon mehr als 9 Pfd., 1871—75 aber 13 Pfd. jährlich pro Kopf der Bevölkerung consumirt. Dazu kommt eine erstaunliche Vermehrung des Consums von Caffee und Colonialwaaren, Branntwein und Tabak — der Tabak-Consum beläuft sich gegenwärtig auf 3,5 Pfd. pro Kopf der Bevölkerung, 1849 wurde pro Kopf der Bevölkerung für 2,5 Sgr. Tabak verbraucht —, dazu kommen noch erhebliche Aufwendungen für Beleuchtungszwecke, für Bildungszwecke — man denke nur an die Ausdehnung des deutschen Buchhandels in den letzten 30 Jahren! —, kurz, die Erwerbsverhältnisse haben sich im Laufe der Zeit entschieden günstiger gestaltet, das zeigen schon diese wenigen Ziffern.

Diese günstigere Lage erstreckt sich nicht etwa nur auf den eigentlichen Mittelstand, sondern auch auf den Arbeiterstand, wenngleich bei einzelnen Industriezweigen die Verhältnisse sich allerdings verschlechtert haben. Die Ermittelungen der National-Oekonomen in dieser Hinsicht sind allerdings schwieriger als die oben erwähnten; es bedarf dazu einer genauen Berechnung der Löhne, sowohl, wie Lebensbedarfs für eine Familie zu den verschiedenen Zeiten. Alle Detail-Untersuchungen aber, welche uns bisher zu Gesicht gekommen sind, weisen eine höhere Steigerung der Löhne als des Lebensbedarfs nach. In einem schlesischen Fabrikorte z. B. haben sich von 1865 bis 1875 nach ganz genauen auf Grund von Geschäftsbüchern angestellten Berechnungen die Löhne in der Textil-Industrie um 60 pCt., die Kosten für den Unterhalt einer Arbeiterfamilie um 35 pCt. erhöht, das Verhältniß zwischen Einnahme und Ausgabe ist also wesentlich besser geworden. In einer Fabrik in Rapperswyl in der Schweiz — wir können eben nur solche Einzelfälle anführen, weil eine allgemeine Statistik nicht möglich ist, stieg von 1835—1875 der Lohn eines Arbeiters von 1 Fr. 16 Ct. auf 3 Fr. 50 Ct., das Kostgeld eines erwachsenen Arbeiters — Logis und Kost auf 14 Tage — von 6 Fr. 65 Ct. auf 15—16 Fr. (Vergl. Arbeiterfreund 1875.)

Verschlechtert hat sich eigentlich nur die Lage der — Rentiers. Die Entwerthung des Geldes, welche seit der Entdeckung der californischen Schätze eintrat, hat ihr Vermögen nicht wenig reducirt. Wer vor 30 Jahren 10 000 Thlr. ausgeliehen hatte und sie heute zurückgezahlt erhält, bekommt nur die Hälfte von dem zurück, was er damals auslieh; denn mit 10 000 Thlr. kann er heute nicht mehr anfangen als vor 30 Jahren mit 5000 Thlr.

Wie kommt es aber, daß trotz dieser Besserung der wirthschaftlichen Verhältnisse im Allgemeinen (welche überdies durch die Millionen, die heutzutage in Lebensversicherungs-Banken, Vorschuß-Vereinen und Sparkassen angelegt sind, eine weitere thatsächliche Begründung erhält), trotz alledem und alledem es noch so viel zu klagen giebt? — Es kommt das einfach daher, daß nicht nur unsere Einnahmen, sondern auch unsere Bedürfnisse gewachsen sind. Die Steigerung unserer Ansprüche an das Leben, das ist des Pudels Kern, darin liegt die Noth der Zeit. Die Meisten unter uns würden sich gewaltig wundern, wenn sie heute so einfach in Kleidung, Wohnung und Vergnügungen leben sollten, wie unsere Eltern und Großeltern gelebt. Die Einfachheit aller Lebensverhältnisse, bei welcher sich die vorige Generation noch recht wohl befand, ist dahin! was jener als verwerflicher Luxus erschien, ist der Gegenwart Gewohnheit und damit Bedürfniß geworden, ein Keil treibt den andern, selbst wer mehr für die Lebensgewohnheiten einfacherer Zeiten schwärmt, schwimmt um der Andern willen in dem Strome der Gegenwart mit, und so entsteht denn allerdings vielfach ein Mißverhältniß zwischen Einnahmen und Ausgaben. Das sind die schlechten Zeiten und daraus entsteht so viel Sorge und Noth.

p.

Es heißt u. a.: „Die Nationalversamlung, als sie mich zum Präsidenten der Republik erhob, legte mir große Pflichten auf. Ich werde unverzüglich daran gehen, dieselben zu erfüllen und glücklich sein, wenn mit der sympatischen Unterstützung des Senats und der Kammer ich nicht zurückbleibe hinter dem, was Frankreich von meinen Bemühungen und meiner Hingebung erwarten darf. Aufrichtig dem großen Gesetze des parlamentarischen Regimes zugethan, werde ich niemals in einen Kampf eintreten gegen den nationalen Willen, wie derselbe durch die verfassungsmäßigen Organe zum Ausdruck gelangt bei der Kammer.“

Rußland.

Petersburg, 6. Februar. Das hiesige Kreisgericht verurtheilte in dem Prozeße gegen den Kassirer der gegenseitigen Bodenkreditgesellschaft, Juchantzeff, gestern Abend den Angeklagten wegen widerrechtlicher Aneignung von 2 Millionen Rubel aus dem Kassenbestande zur Verbannung nach Sibirien unter Verlust aller besonderen Rechte.

— Ein ernstlicher Conflict hat sich zwischen Rußland und Rumänien erhoben. Rumänien hat sich wegen des durch Rußland erlassenen Ultimatums bezüglich der Räumung des Forts Arabtabia in Silistria an die Signatarmächte gewendet und erwartet stündlich ihre Antworten. Während Rußland geltend macht, daß Fort Arabtabia zur Fortifikationszone von Silistria gehöre, argumentirt die rumänische Regierung, daß die europäische Grenzregulirungs-Commission im Geiste des Artikels 52 des Berliner Vertrages Arabtabia aus dem Grunde nicht zu Bulgarien geschlagen habe, weil im entgegengesetzten Falle die Verbindung zwischen Rumänien und der Dobrudscha äußerst schwierig event. sogar gänzlich fraglich geworden wäre. Die Rumänische Regierung sieht in dieser Frage ein europäisches Interesse engagirt und hat daher die russische Sommation zur Räumung abschlägig beschieden.

Provinzielles.

Königsberg. [Vergiftung.] Am Spätabende des Montags hörten Hausnachbarn einer Wohnung des Hauses Nr. 14 in der Kronenstraße, daß in derselben Jemand schwer ächze. Dieses schien ihnen so befremdend, daß sie an die Thür pochten und Einlaß begehrten. Es wurde ihnen jedoch nicht geöffnet und sie entfernten sich wieder und beruhigten sich damit. Da nun auch am Dienstag früh sich gar kein Regen und Bewegen in der Stube kund gab, so pochten sie wieder von Neuem an und ließen, weil ihnen nicht Einlaß gewährt wurde, die Thüre öffnen. Sie fanden drei Leichen und eine noch schwach athmende Frau vor. In einem Bette lag in sauberer feiner Wäsche der Arbeiter Schulz mit seiner verlobten Braut, Arm in Arm umschlungen, in einem zweiten Bette lag der Bruder des Schulz, ein verheiratheter Mann; alle drei waren todt und zeigten Spuren eines Giftes, welches, nach den äußeren Erscheinungen der Wirkung zu schließen, sehr scharf gewesen sein muß. Die Frau des Schulz hatte sich noch aus dem Bette erhoben und ein paar Schritte fortgeschleppt; dort war sie niedergefallen. Herr Dr. Falkenheim, welcher sogleich zu Hilfe gerufen wurde, hat diesen Befund vorläufig festgestellt, und es gelang ihm auch, die noch lebende Frau so weit zu stärken, daß es möglich war, sie nach dem Krankenhause überführen zu lassen. Vorläufig wird angenommen, daß Nahrungssorgen die Familie in den Tod getrieben haben.

— [Petition.] Auch die hiesigen Stadtverordneten haben beschlossen, in Gemeinschaft mit dem Magistrat eine Petition an den Reichstag gegen die Eisen- und Getreidezölle abzusenden.

*— [Höhenzahlen.] Einem Vortrage, welchen Prof. Jentzsch in der Physikalisch-ökonomischen Gesellschaft über das Project einer detaillirten Höhenschichtenkarte Ost- und Westpreußens hielt, entnehmen wir ein von dem Vortragenden bereits früher erwähnte, aber noch nicht überall bekannte Thatsache. Durch die infolge genauer Nivellements ermittelten Höhenzahlen ist constatirt, daß der Ostseespiegel keineswegs horizontal liegt, sondern bei Neufahrwasser 89 mm höher als bei Pillau und bei Memel 587 mm höher als bei Eckernförde liegt.

Tilsit, 4. Februar. [Durchgebrannt. Giftmord.] Das Ausreißen ist jetzt in Tilsit epidemisch geworden. Schon wieder hat sich ein Kaufmann, und zwar sammt seiner Frau, die gleichfalls ein recht renommirtes Geschäft hatte, seinen Gläubigern durch die Flucht entzogen. Kaufmann Kiewel ist's, von dessen Bankerott kein Mensch hier eine Ahnung hatte, und an dessen Ehrlichkeit wohl ebenso wenig Jemand gezweifelt hat. — Am Montage wurde der Kaufmann Schickedanz auf staatsanwaltliche Requisition aus dem Bette geholt und in's Gefängniß abgeführt. Es ist, wie man der „Erml. Ztg.“ schreibt, eine Untersuchung wegen Giftmordes gegen ihn eingeleitet worden. Schon in früheren Jahren ruhte auf ihm der Verdacht, eine seiner Frauen vergiftet zu haben, und hat er deswegen schon längere Zeit in Untersuchungshaft zugebracht ohne daß er der That überführt werden konnte. Jetzt soll er einen Landmann aus der Ragniter Gegend, mit dem er sich eines Geschäftes wegen nicht hat einigen können, zum Abschiede noch einen Schnaps gegeben haben, der dessen schnellen Tod zu Folge hatte.

Danzig, 6. Februar. [Eisbrechschlitten.] Wie die „D. Z.“ hört, hat sich bei einem Versuch der von den Herren Joh. Harder und Gen. zu Bohnsackertroyl und Weßlinken construirte Eisbrechschlitten sehr gut bewährt. Es geht das Aufbrechen des Eises mit diesem Apparat weit schneller von statten, als dies bisher durch Sprengung desselben mit Pulver geschah. Außerdem sollen sich die Kosten um ca. 75 pCt. billiger als bei der Pulversprengung stellen. Die kgl. Regierung hat daher mit den Unternehmern Verhandlungen angeknüpft, um auf Stellen, die keine Stopfung aufweisen den Apparat zu benutzen. Seitens der Unternehmer ist nun für leihweise Gestellung der beiden Eisbrechschlitten eine tägliche Miethe von 300 Mk. beansprucht. Die Gestellung der Arbeiter zum Fortziehen der Apparate und deren Bezahlung ist in der Miethe nicht inbegriffen. Wahrscheinlich wird die kgl. Regierung das Anerbieten annehmen. Große Schollen und Stopfungen sollen daneben durch die Sprengbüchse beseitigt werden.

— [Selbstbezichtigung.] Gestern Nachmittags erschien auf der hiesigen Polizei ein Dienstmädchen und denuncirte sich selbst der vorsätzlichen Brandstiftung. Dasselbe gab an es habe bei dem Mühlenbesitzer W. in Silberhammer gedient und vor etwa vier Wochen aus Rache über angeblich harte Behandlung eine Scheune nebst Stall dadurch vorsätzlich in Brand gesteckt, daß, es mit Streichhölzchen das Strohdach anzündete. Gewissensbisse veranlaßten die Brandstifterin, freiwillig die That zu bekennen und sich zur Haft zu stellen. Da die Angaben glaubhaft erschienen, wurde die Denunciantin in Haft genommen.

Marienwerder, 6. Februar. [Historischer Verein.] Ein hochinteressanter Fund ist dem Museum durch Güte des Herrn Geheimen Regierungsraths Jacobi zu Theil geworden. Es ist das ein 34 cm. langer hölzerner Pfeil, mit einer 3,5 cm. langen viereckigen Spitze. Derselbe ist beim Umbau des alten Ordensschlosses zu Mewe in einer Mauer desselben steckend gefunden und stammt also offenbar aus den Kämpfen des Ordens mit den heidnischen Preußen. Der Pfeil ist aus freier Hand geschnitzt, unten flach und nach der Spitze zu rund, letztere ist mittelst einer Umwickelung von Werg und Harz gut und geschickt befestigt. (N. W. M.)

— [Fischbrut-Anstalt.] Die vom Fischerei-Verein für Ost- und Westpreußen in Hammermühle errichtete Fischbrut-Anstalt ist jetzt fertiggestellt. Die eigentliche Betriebs-Eröffnung fand vor etwa 8 Tagen statt. Augenblicklich sind allerdings erst 10 000 aus Hüningen bezogene Rheinlachs-Eier eingesetzt, allein schon in nächster Zeit werden neue Sendungen von etwa 100 000 Eiern (von Lachsen, Forellen, Seeforellen, Maränen und Schnäpel) erwartet. — Die Anstalt ist mit den neuesten Apparaten — sog. Californischen und Wilmotschen Bruttrögen — versehen. Sie kann jetzt bereits über eine halbe Million Eier in der Saison brüten. Mit geringen Aufwendungen kann ihre Leistungsfähigkeit verdoppelt werden. Der größte Theil der erbrüteten Salmoniden wird auf Vereinskosten in die Flüsse der Provinz ausgesetzt. Doch wünscht der Verein natürlich auch Fische an die Besitzer von Privatgewässern abzugeben. Die Preise für aussetzungsreife Fischchen werden sich loco Hammermühle pro 1000

für Bachforellen 6—8 M.
„ Seeforellen (Trutta Lacustris) auf 10—12 „
„ Felchen (Coregonus Wartm.) auf 2—4 „

stellen. Sie entsprechen dem Selbstkostenpreise und betragen etwa 1/7 der Preise der Privatfischbrutanstalten. Die Seeforelle (die aus den deutschen Alpenseen stammt) erreicht die Größe des Lachses, ist sehr schnellwüchsig und eignet sich für tiefe Seen mit Quellen oder klaren Zuflüssen. Die Felchen sind eine sehr edle Fischart aus dem Bodensee und ähneln der kleinen Maräne. Auch sie bedürfen tiefer Seen. Jeder Seebesitzer, der mit rationeller Züchtung vorgehen will, thäte daher gut, womöglich noch solange die Eisdecke dies erleichtert, seine Seen abzupeilen. — Bestellungen auf Fischchen werden von Herrn Landrath Herwig zu Marienwerder, der die Anstalt eingerichtet und unter Aufsicht hat, entgegengenommen.

Thorn, 7. Februar. Die Beeinträchtigungen, welche der Grenzverkehr erfahren müßte, wenn auch deutsche Unterthanen, die nur auf ganz kurze Zeit, auf einen oder zwei Tage, nach Rußland reisen, bei der Rückkehr an der Grenze das in der Verordnung vom 2. Febr. vorgeschriebene Visum eines deutschen Consuls beizubringen hätten, veranlaßten gestern eine außerordentliche Sitzung der Handelskammer. In derselben wurde allseitig constatirt, daß Einschränkungen des Verkehrs mit Rußland unvermeidlich seien, daß aber der Zweck der Verordnung auch erreicht werden könne, wenn in den oben angeführten Fällen, an Stelle der Visirung durch eine Consularbehörde, eine Visirung durch die deutsche Grenzbehörde beim Austritt aus deutschem Gebiet erfolge. Demzufolge wurde das Reichskanzleramt sofort auf telegraphischem Wege gebeten, Reisende, deren Hin- und Rückreise nur 48 Stunden währt, vom Consulatvisum zu entbinden und ihren Aus- und Eintritt durch die Grenzbehörde zu controliren. Ein Schreiben in gleichem Sinne mit weiterer Begründung ging ebenfalls sofort an das Reichskanzleramt ab.

Lokales.

Strasburg, 6. Februar 1879

— **Die neue Gerichtsorganisation und deren Arbeiter.** Die X. Kommission hat den Entwurf des Gesetzes betreffend die Dienstverhältnisse der Gerichtsschreiber, welcher vom Herrenhause bereits berathen und unverändert angenommen ist, in 3 Sitzungen mit 2 Lesungen, im Beisein des Geheimen Justizraths Schmidt, als Kommissatrius der Königl. Staatsregierung durchberathen. Die Kommission nahm zunächst Kenntniß davon, daß zu diesem Gesetzentwurfe 51 Petitionen eingegangen sind. Die Petitionen zerfallen in 3 Kategorien: 1. Die etatsmäßig angestellten Subalternbeamten verschiedener Gerichte verlangen: a) Gleichstellung der Gerichtsschreiber bei den Amts-, Land- u. Oberlandsgerichten in Bezug auf Gehalt und Rang, b) die Aufnahme einer Bestimmung, daß bei der bevorstehenden etatsmäßigen Anstellung als Gerichtsschreiber bezüglich der Anciennetät lediglich der Zeitpunkt entscheide, mit welchem der anzustellende Beamte die Qualification als Aktuar erster Klasse erworben hat. 2. Die Diätarien, von welchen die meisten Petitionen herrühren, bitten, daß sie: a) in ihrem Verhältnisse als Subalternbeamte belassen werden, b) daß demgemäß ihre Besoldung aus Staatsmitteln erfolge und keinesfalls durch die Gerichtsschreiber. 3. Die Lohnschreiber, welche bisher eine fixirte Renumeration bis auf Höhe von monatlich 90 Mk. für ein bestimmtes Pensum bezogen haben, sprechen die Bitte aus, daß ihnen im Falle ihrer Entlassung die gesetzliche Pension gewährt werde, im Falle ihrer Beibehaltung ihe Besoldung nicht durch die Gerichtsschreiber, sondern aus Staatsmitteln erfolge. Die Petitionen der Diätarien verweisen auf die Härte, die es mit sich bringen würde, wenn sie nunmehr aufhören sollten, unmittelbare Staatsdiener zu sein, und meinen, daß es ungerecht sein würde, wenn sie die lange Zeit, die sie im Staatsdienste zugebracht, vollständig verlieren sollten. Regierungskommissarius gab auf Erfordern folgende Auskunft: Die Durchführung der neuen Organisation werde, wie mit Sicherheit anzunehmen sei, eine Ersparung an Subalternbeamten ergeben, da die Verminderung der Richterstellung auch eine solche der Subalternbeamten nach sich ziehe. Für die Uebergangszeit werde sich jedoch kaum etwas mindern, da wegen des Fortganges der alten Prozeße die bisherigen Beamten wohl nicht zu entbehren sein würden. Es sei anzunehmen, daß abgesehen von ganz alten, nicht mehr verwerthbaren Kräften, welche natürlich abgestoßen werden müßten, ein Theil der Beamten als Gerichtsvollzieher Verwendung finden würden, daß die übrigen im Gerichtsschreiberdienst verwendet und daß die Diätarien vorläufig beibehalten werden könnten. Es wird nämlich für die Uebergangszeit im Etat ein Wartegelderfond ausgeworfen werden, aus welchem den Diätarien die bisherigen Diäten für diese Zeit gezahlt werden.

(Schluß folgt.)

— Die Zeiten sind schlecht; Mancher mag den Muth wohl verlieren, da Aussicht auf Besserung wenig vorhanden und die Bedürfnisse im ganzen auch nicht geringer, sondern größer werden — aber der Mensch soll nicht verzagen und wenn Mancher vielleicht meinen mag, die Zeit sei nicht angenehm zu Vergüngungen und öffentlichen Lustbarkeiten, so muß man doch auch zugeben, daß Geselligkeit heiteren Verkehr mit Gleichgesinnten dazu beiträgt, daß nicht alle Spannkraft verloren geht, daß nach dem mühevollen Tagewerk Jeder auch wieder Erholung und Anregung bedarf; so wünschen wir denn auch den Theilnehmern an der Sonntag, d. 9. d. Mts. projektirten Schlittenparthie einen frohen Tag; die Fahrt wird nach Gaydy zur „Tante Lieg“ die den Kaffee servieren wird, stattfinden, woselbst denn später auch ein Tanzvergnügen stattfinden soll. Viel Vergnügen und — Shawls, Tücher, Gummischuhe nicht vergessen, damit, wenn's in der Nacht zurück geht, die Damen nicht mit einem bösen Schnupfen das heitere Fest bezahlen!

— Außer der von der hiesigen Ressource, dem Kegelclub etc. unternommenen Schlittenpartie, wurde an demselben Tage auch eine solche von mehreren Familien nach dem Dorfe Pokozydowo unternommen. Die Gesellschaft fand in dem dortigen Kokolinski'schen Kruge eine gute Aufnahme, so daß die Rückkehr erst gegen 8 Uhr Abends erfolgte.

Vermischtes.

* Das „Ostschweiz. Wochenbl.“ enthält folgende Bekanntmachung des schweizerischen Bezirksgerichts Arbon am Bodensee: „Auf Frau Wittwe Marie, Landgräfin von Hessen-Philippsthal, geb. Herzogin von Würtemberg, niedergelassen in Horn, gegenwärtig abwesend, ist in Folge Fallimentbegehrens Concurs eröffnet. Sämmtliche Gläubiger derselben werden daher eingeladen, bis zum 20. Februar rc.“ Die Vergantete ist die Wittwe des Landgrafen Karl (seit 1868) und Mutter des Landgrafen Ernst von Hessen-Philippsthal und hatte in Horn eine Villa.

* In Chemnitz ist dieser Tage ein großer Falschmünzerprozeß zu Ende geführt, der zehn Tage lang 15 Vertheidiger und die Geschworenen beschäftigt hat. Der Rädelsführer, ein Chemnitzer Productenhändler, der die Absicht hatte, die gefälschten Zwanzig-Markstücke zur Befruchtung des ungarischen Getreidegeschäfts zu verwenden, und der auf die Genossen des Verbrechens eine auffällig große Macht ausgeübt hat, ist dem Strafgerichte entgangen, da er in Irrsinn verfallen ist. Von den übrigen Angeklagten, unter denen sich Gutsbesitzer, Müller, Bäcker, Graveure, Schlosser rc. befanden, ist nur Einer freigesprochen, während die übrigen 25 theils zu 3—10jähriger Zuchthausstrafe, theils 1monatlichem bis 2jährigem Gefängniß verurtheilt sind.

* Die verschiedenen Menschenracen zeigen auch eine beträchtliche Verschiedenheit der Körpergröße. Am schlanksten sind die Patagonier, ein Stamm auf der südamerikanischen Küste, zwischen dem Rio de la Plata und der Magellanstraße. Dieselben messen durchschnittlich 6½ bis 7 Fuß. Dabei sind sie stark und muskulös. Den geraden Gegensatz zu diesen Riesen bilden die Bewohner der Polargegenden, die Eskimos. Einige Stämme derselben sind nur zwischen 4 und 5 Fuß hoch. Auch die äthiopische Race enthält einige sehr kleine Stämme, besonders die Buschmänner, die überhaupt sehr mißgestaltet sind. Die Durchschnittsgröße der Kaukasier wird auf 5 Fuß 9 Zoll, die der Neger auf 5 Fuß 6 Zoll angegeben, die der Chinesen soll zwischen 4 und 5 Fuß schwanken.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 7. Februar 1879.

Fonds: Ruhig.			6. F.
Russische Banknoten		194,20	193,55
Warschau 8 Tage		193,85	193,20
Russ. 5% Anleihe v. 1877		83,60	84,00
Polnische Pfandbriefe 5%		60,50	60,70
do. Liquid. Pfandbriefe		54,40	54,70
Westpr. Pfandbriefe 4%		94,60	94,50
do. do. 4½%		102,20	102,20
Kredit-Actien		387,00	387,50
Oesterr. Banknoten		173,50	173,70
Disconto-Comm.-Anth.		126.75	126,75
Weizen:	April-Mai	172,00	172,50
	Juni-Juli	178,00	178,50
Roggen:	loco	122,00	123,00
	Februar	121,50	122,00
	April-Mai	121,00	121,50
	Mai-Juni	121,00	21,50
Rüböl:	April-Mai	57,40	57,20
	Mai-Juni	57,70	57,50
Spiritus:	loco	51,50	51,50
	April-Mai	52,20	52,20
	Mai-Juni	52,30	52,40

Diskont 4%
Lombard 5%

Markt-Bericht des Börsenvereins in Thorn.
Freitag, den 7. Februar 1879,
von R. Werner, vereidigter Handels-Makler.

Wetter: Regen. — Tendenz sehr flau.
Weizen: 140—164 Mk.
Roggen: Besetzfrei 121 Pfd 103 Mk. bez. 113 Pfd. 95 Mk. gef.
Gerste ohne Umsatz.
Erbsen: Futter 90—95 Mk.
Hafer: untergeordneter 85 Mk. gef.

Spiritus-Depesche.
Königsberg, den 7. Februar 1879.
(v. Portatius und Grothe.)

Loco	52,50	Brf.	52,25	Gld.	52,25	bez.
Febr.	52,75	„	52,25	„	—	„
Frühjahr	53,75	„	53,25	„	—	„

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind. R.	Wind. St.	Bewölkung.
6. 10 U. A.	333.06	+ 1.3	SSW	1	zhtr.
7. 6 U. M.	332.36	+ 2.0	SW	2	tr.
2 U. Nm.	332.43	+ 3.0	SW	1	tr.

Wasserstand am 7 Febr. Nachm. 2 Uhr, 9 Fuß 9 Zoll.

Der Steinkohlenbergbau im Königreich Sachsen hat im vorigen Jahre einen recht lebhaften Aufschwung genommen. Es ist in der jetzigen gedrückten Lage einmal eine ungewohnt erfreuliche Nachricht, daß wenigstens ein Nahrungszweig und zwar einer der bedeutendsten vorwärts gegangen ist. Die Staatseisenbahnen haben nämlich 1878 aus den drei Kohlenbecken Sachsens: Zwickau Lugau und Plauenscher Grund bei Dresden nicht weniger als 462 549 Wagenladungen Steinkohlen a 5000 Kilo (100 Ctr.) abgefahren und zwar aus Zwickau 344 794, aus Lugau 59 971 und aus dem Plauenschen Grund 57 774. Das ist eine Zunahme gegen das Vorjahr um 21 145 Wagenladungen oder 4 79 Procent.

Nothwendige Subhastation.

Das den Eigenthümern Andreas und Josefa Wykrzykowski'schen Eheleuten gehörige Grundstück Nr. 24 Podgorz, bestehend in 2 Wohnhäusern, einem Stalle zum jährlichen Nutzungswerthe von 298 Mk. und ferner noch einem Stalle und einer Scheune, Hof und Garten, in Wiese, Acker, Holzung, mit einer Gesammtfläche von 3 ha 30 a 60 qm (einschließlich des Hofraums) zum Reinertrage von 2 Mk. 40 Pf. soll am

24. Februar 1879, Vorm. 10 Uhr, im Sitzungszimmer im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III eingesehen werden.

Thorn, den 14. Dezember 1878.

Königl. Kreis-Gericht
Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Franz Piorkowski gehörige Grundstück Nr. 8 Tylitz, bestehend aus einem Wohnhause zum jährlichen Nutzungswerthe von 60 Mk. und einer Scheune, sowie aus 7 ha 39 a 70 qm Fläche an Acker, Weide, Hof zum Reinertrage von 103 Mk. 98 Pf. soll am

25. Februar 1879,
Vorm. 10 Uhr,
im Directorialzimmer im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III eingesehen werden.

Thorn, den 18. Dezember 1878.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Das zur Kaufmann **Louis Wagner**'schen **Concursmasse** gehörige Manufactur- und Schnittwaarenlager nebst den Utensilien und verschiedenem Mobiliar werde ich am

Donnerstag, den 6. Februar
Vormitttags 11 Uhr

in dem bisherigen Geschäfts-Locale des Gemeinschuldners in Rehden in Pausch und Bogen an den Meistbietenden verkaufen. Taxe und Kaufbedingungen sind in meinem Geschäfts-Locale einzusehen.

Auch bin ich bereit, das gesammte Waarenlager nebst den Mobilien und Utensilien sofort freihändig zu verkaufen und ersuche ich darauf Reflectirende, sich mit mir in Verbindung zu setzen.

Graudenz, d. 13. Januar 1879.

Der Verwalter der
Louis Wagner'schen Concursmasse.
Goth.

Zur Beachtung.

Ein **Torflager** von 15 bis 20,000 Klafter Inhalt beabsichtige ich im Ganzen oder auch in kleinen Parzellen zum Ausstich zu verkaufen, und ist eine Wiesenfläche circa **50 Morgen** groß. Der Torf liegt gleich oben und hat nur 6 bis 8 Zoll Abraum. Z. B. sind im vorigen Jahre von 17 □Ruthen 191 Klafter gestochen; wird der Torf nicht gleich vom Orte abgeholt, so kann derselbe auch vom Platz per Kahn verladen werden. Der Transport per Achse nach dem Bahnhof Bergfriede kostet 75 Pf. die Klafter. Der Käufer kann den Torf auch in Klaftern kaufen und zahlt 3 Mark für jede Klafter, die er selbst stechen läßt. Arbeitskräfte zum Stechen sind hier genügend vorhanden.

Bergfriede, per Bahnstation Bergfriede, den 12. Januar 1879.

J. Sieg.

Stenographie!

Sobald die genügende Anzahl von Theilnehmern vorhanden ist, soll ein neuer Unterrichts-Cursus (nach Neu-Stolze'schem System) eröffnet werden.

Der Cursus dauert 16 Stunden und kostet incl. Lehrbuch 4 Mark.

Meldungen wolle man gefälligst richten an

Ernst Totzeck,
stellvertretender Vorsitzender
des stenogr. Vereins
zu **Strasburg Westpr.**

Ich habe mich als prakt. Arzt, Chirurg und Geburtshelfer in


Strasburg

niedergelassen und werde die früher Herr **Dr. Szymann**'sche Wohnung beziehen.

Dr. von Tempski.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Gegründet 1836.

Versicherungs-Capital ult. 1877 Mk. 89,879,267.
Garantie-Capital . . ult. 1877 Mk. 24,107,556 gleich 26,9 % des versicherten Capitals.

Der im Jahre 1879 an die mit Anspruch auf Dividende Versicherten zu vertheilende Gewinn für 1874 stellt sich auf Mk. 392,000, die Prämiensumme der Theilnahmeberechtigten beträgt Mk. 1,568,000. Die hiernach zu vertheilende Dividende von 25 % wird den Berechtigten auf ihre im Jahre 1879 zu leistenden Prämien in Anrechnung gebracht.

Die Dividende pro		beträgt voraussichtlich		der		gezahlten Prämien.
	1880		**26 %**		1875	
"	**1881**	"	**28 %**	"	1876	"
"	**1882**	"	**30 %**	"	1877	"

Berlin, den 28. December 1878.

Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Weitere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt auch werden Anträge auf Versicherungen entgegengenommen von der **Haupt-Agentur zu Thorn**

Carl Neuber, Reichsbank-Taxator.

Thorn Brücken-Str. 9. — **Bromberg** Brücken-Str. 5.

Conservirte Früchte

zum Belegen
sowie auch als Desserts und zu Compote geeignet.

Fruchtgelée in Gläsern in verschiedenen Sorten. | **Fruchtbonbon** und **Fruchtgeléebonbon** empfiehlt

Julius Buchmann
Confituren-Fabrik.

Ananas, Aprikosen, Pfirsiche, Kirschen, Birnen, Stachel-Beeren, Hagebutten, Reineclauden, Mirabellen, Nüsse, Quitten etc.
Ingber in Zucker eingemacht und candirt.

Alle Sorten Früchte in Zucker, sowie auch in eigenen Safte eingekocht in $^1/_1$, $^1/_2$ und $^1/_3$ Gläsern.
Candirte Früchte, feinste französische, lose, in Kisten und eleganten Cartons.

Orange- und **Pommeranzen-Schaalen,** candirt. **Citronat,** Genueser. **Fruchtschleifen.**

Bromberg Brücken-Str. 5. — **Thorn** Brücken-Str. 9.

KOENIGS-TRANK. (Neue deutsche Rechtschreibung.)

nicht etwa Trank des **Königs,** nein — **König** der **Tränke,** — Trank der Tränke, grösstes Labsal für alle Gesunde u. Kranke; der Retter fon Krankheit u. Sichtum; der einzig ware Freund der leidenden Menschheit, genannt die endlich erfundene

Die Flasche kostet 2 Mk. und 50 Pf. für Ferpakkung. **UNIVERSAL-MEDIZIN** **Bei Abnahme v. 3 Flaschen Verpakkung umsonst.**

welcher bewirkt, dass der Körper sich selbst wider auferbaut, wenn er durch Krankheit zerrüttet ist. — Selbst für **unheilbar** gehaltene Krankheiten wurden und werden durch denselben geheilt! Alle Kranke, auch solche, die fon Aerzten längst aufgegeben, **müssen** denselben gebrauchen, und der Erfolg wird den besten **Beweis** für das Gesagte lifern. — Prospecte mit Auszug fon Attesten erhält man gratis und franco durch den Erfinder und alleinigen Fabrikanten **Jacoby, Berlin SW., Bernburgerstr. 29.**

Für Thorn und Umgegend wird ein tüchtiger Vertreter gesucht!

Weil's Dresch-Maschinen

Für ein, zwei, drei, vier u. sechs Pferde oder Ochsen.
Von 350 Rm. an
fertig zum Dreschen

Für den Betrieb durch Pferde, oder Ochsen die berühmtesten Dreschmaschinen und dabei die einfachsten, besten und billigsten welche es giebt. Die zweispännigen u. größeren können mit selbstthätiger Reinigung gelief. werden.

Weil's Pat. Häckling-Maschinen.

Für Grünfutter u. Dürrfutter v. Rm. 54 an.

Deren größte Sorte per Stunde 600 Pfd. Futter schneidet, weniger Betriebskraft erfordern als alle anderen, fast keine Abnutzung haben u. auf fünf Längen verstellbar sind.

Neue Rübenschneidemaschinen

Leistungen 3000 Pfund stündlich. Von Rm. 54 an.

Deren größte Sorte stündlich dreißig Centner Rüben schneidet und so konstruirt sind, daß man nach jahrelangem Gebrauch nur die Messer zu schärfen braucht.

Patent-Schrot-Mühlen

Leistungen von 1 bis 8 Ctr. stündlich.
Preis Rm. 30 an.

Mit gezahnten Walzen, welche nicht stumpf werden können, deren kleinste Sorte ein Kind betreiben kann, mit welchen Hafer, Gerste, Roggen, Mais und Bohnen gleich gut geschrotet werden kann; mit der kleinsten 1 Centner stündlich

Moritz Weil jun., Maschin.-Fabrik, Frankfurt a. M. Heiligkreuzg. 12 b. 16 Seilerstraße No. 21.

Agenten erwünscht wo ich noch nicht vertreten bin.

Preis-Courant
der
Dampfmühle Michlau.

Bestes Roggenmehl	8,00 ℳ	}	Alles per 100 Pfd.
" Weizenmehl	12,00 "		
" Futtermehl	4,00 "		
" Weizenkleie	3,00 "		

Michlau, im Februar 1879.

En gros. **Bindfaden** En detail.
empfiehlt auffallend billig
D. Lebenheim, Posen.

Rübkuchen,
Leinkuchen,
Roggenkleie und
Weizenkleie.
Prima
Dampf-Fabrikat.

Jede Woche frisch aus den Mühlen

liefern franco jeder Bahnstation, ebenso mit successiver Abnahme.

Gebrüder Neumann.
Thorn.

Wapnoer Gypsmehl

fein pulverisirt und cylindrirt, offerirt billigst nach allen Bahnstationen

Em. Bukowski
in Bischofswerder.

BERLIN. Hôtel Bauer.

Grande Maison meublée I. Ranges

Unter den Linden 26 (Café Bauer) Ecke d. Friedrichstr. Solide Preise für einzelne Zimmer wie ganze Appartements. (Dienerschaft in Pension). Bei längerem Aufenthalt ermässigte Preise.

Ed. Rummel,
früher Director des Hôtel Meyerbeer aux Champs Elysées in Paris.

Komisches
Neuestes Duett
von
CARL KUNTZE:
Die Steuerreformer
oder
Guter Rath für jeden Magistrat.

Humoristisches Duett für Tenor und Bass mit Klavierbegleitung componirt von

C. KUNTZE.
Op. 303. Preis Mk. 2.50.

Gegen Einsendung des Betrages versende franco.

P. J. Tonger's Musikverlag
Cöln am Rhein.

„Pepsin,"

ein Mittel gegen **Kolik u. Harnverhaltung** bei Pferden wie gegen Aufblähen beim Rindvieh in Fl. à 3 Mk. u. $1^1/_2$ Mk.

Die **alleinige** Niederlage des **wirklich echten,** von meinem verstorbenen Mann, dem Königl. Kreisthierarzt **A. Simon,** erfnndenen

Pepsin's

habe für Westpreußen dem Herrn **B. Jltz,** Apotheker in Culmsee, übergeben. Bei Bezügen bitte **genau** auf Siegel zu achten.

Mühlhausen i/Thüringen.

Frau **Therese Simon.**

Allen,

welche an Beschwerden der Athmungs-Organe, Brust oder Lunge leiden, kann das illustrirte Buch:

Die Brust- und Lungenkrankheiten

mit Recht als ein bewährter Rathgeber empfohlen werden. Die in diesem vorzügl. Buche*) enthaltenen Rathschläge beruhen auf langjähr. Erfahrungen, sind leicht zu befolgen und haben sehr vielen Leidenden die ersehnte Heilung selbst da noch verschafft, wo jede Hoffnung aufgegeben war; versäume daher Niemand, sich rechtzeitig dasselbe anzuschaffen. Ausführlicher Prospect gratis und franco durch Th. Hohenleitner, Leipzig und Basel.

Vorräthig in **Röthe's Buchhandlung** in **Graudenz,** welche dasselbe gegen 60 Pf. in Briefmarken franko überallhin versendet.

Geschäfts-Verkauf.

Mein in einer Kreisstadt, Bahnstation, Provinz Posen, 3 Meilen von der polnischen Grenze, am Markt belegenes Grundstück, in welchem ein

Destillations-Geschäft,
verbunden mit
Colonialwaaren-, Wein- und Cigarren-Handlung

bretieben wird, hier I. Ranges, beabsichtige ich zu verkaufen. Kaufpreis des Grundstücks 45,000 Mark. Jährlicher Umsatz über 12,000 Mark. Offerten erbeten unter **N. N. 10** an die Annocen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, Posen.**

Mein Grundstück,

an der Chaussee, bestehend aus einem lebhaften

Material-, Schank- und Kurzwaaren-Geschäft,

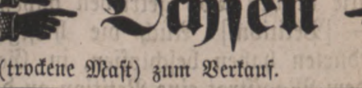
nebst einer, in gutem Zustande befindlichen

Bockwindmühle

mit besonders guter Kundschaft und circa 4 Mrg. Ackerland, beabsichtige ich mit vollem Inventar für Mk. 27 000 bei Mk. 10—12 000 Anzahlung zu verkaufen

C. Willems,
Kl. Falkenau b. Mewe,
Bahnh. Pelplin.

Mühle Rossec
bei Lautenburg
hat **22 fette, schwere**


Ochsen

(trockene Mast) zum Verkauf.

Wild und Geflügel

kauft und zahlt höchste Preise

C. C. Frost, Berlin S.,
Prinzenstraße 87.

In **Drzonowko** bei Culmsee stehen

20 fette Ochsen

zum Verkauf.



„Sardanapal", Schimmelhengst, Pracht-Exemplar, im Gestüt Doßnitten gezüchtet, sehr edel und doch kräftig, 7 Jahr alt, 5 ' 5 " groß, beschält von jetzt ab zum Preise von 10 Mark auf dem Rittergut Tannhagen (Cychoradz), Kreis Thorn, Post Unislaw.

Stolzenburg.



18 Stück Jungvieh und Kälber

stehen in **Knappstaedt** bei Culmsee zum Verkauf.

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: R. Hupfer in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (R. Hupfer) in Thorn.